

## Chancen im Bereich der Spezialanalytik



Dr. Peter Luthardt

Dr. Peter Luthardt, Geschäftsführer der GfA Gesellschaft für Arbeitsplatz- und Umweltanalytik mbH, über Nischemärkte, die sich Analysendienstleister erschließen können.

**LaborPraxis:** Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden für unabhängige Analytikdienstleister immer schwieriger. Wie sehen Sie die Zukunft für Analytikdienstleister?

**Luthardt:** Ich denke, dass es auf diese Frage zwei verschiedene Antworten geben muss. Die eine für die sogenannte Routineanalytik, die andere für die Spezialanalytik. Letztere beinhaltet nicht nur die Vorhaltung aufwändiger und teurer Apparatechnik, sondern – viel entscheidender – überragendes und langjährig ausgeprägtes Know-how der Mitarbeiter. Hierzu zähle ich viele Bereiche der Nahrungsmittel- und Pestizidanalytik, wie sie in hoher Präzision von Eurofins-Unternehmen angeboten wird, und natürlich die Dioxinanalytik, für die die GfA in Münster das Kompetenzzentrum der Eurofins darstellt. Mit der Routineanalytik ist kaum noch Geld zu verdienen, es sei denn, sie wird 'vollautomatisiert' und in Massen oder noch in Kombination mit Spezialanalytik durchgeführt. Der Preiskampf der letzten Jahre und die teilweise Verlagerung dieser Dienstleistungen in das osteuropäische Ausland haben sowohl dem Ruf als auch dem Anspruch dieser Analytik sehr geschadet.

Im Moment ist dies bei der Spezialanalytik noch anders. Ich sage bewusst im Moment und wage keine Prognose. Hier kommt die Gefahr von innen, wenn gut laufende Spezialanalytik von Betriebswirten und anderen 'Nicht-Fachleuten' unterschiedlicher Provenienz als potenzielle Cash-Cow zur Gewinnmaximierung missverstanden wird und Automatisierungstendenzen selbst hochsensible analytische 'Handwerksbereiche' in den Strudel wirtschaftlicher Bulimie ziehen. Wenn sich diese Entwicklung auch in der Spezialanalytik durchsetzt, dann wird dieser Zweig als nächster nach der Routineanalytik die Abschussliste der Suboptimierer zieren. Ob dies gelingt, hängt wesentlich vom "standing" der Wissenschaftler ab.

**LaborPraxis:** Sie sind mittlerweile zur Nummer 1 in puncto Dioxinanalytik in Europa aufgestiegen. Wie wichtig ist dieses Geschäftsfeld in der Umweltanalytik?

**Luthardt:** Wir haben uns diese Position in den letzten Jahren hart erarbeitet und dabei den Spagat zwischen hoher Qualität, schneller Reaktionszeit (also Bearbeitungszeit) und großem Durchsatz geschafft. Dabei sind die Anforderungen an die Präzision nach dem Dioxin-Skandal in Belgien – ausgedrückt in diversen europäischen Richtlinien – enorm gestiegen. Eine Entwicklung, die wir außerordentlich begrüßen.

Es bleibt auch nicht lediglich bei der Ermittlung von Dioxinen, sondern von Organochlor-Verbindungen insgesamt im Ultraspurenbereich. Sie werden international als POPs, also Persistent Organic Pollutants, laut der sog. "Stockholmer Konvention" gebannt. Aber ich bleibe dabei: Um dem Auftrag, exakte und verlässliche Analysen gerade im Bereich der Nahrungskette seriös nachkommen zu können, müssen Wissenschaftler hier das Ruder halten. Denn im Moment sehe ich dieses Geschäftsfeld als das anspruchsvollste in der Umweltanalytik überhaupt.

**LaborPraxis:** Für welche anderen Parameter in der Umweltanalytik rechnen Sie in den nächsten Jahren mit einer überdurchschnittlichen Nachfrage?

**Luthardt:** So lapidar es klingt: der gewissenhafte Prophet wartet den Eintritt der Ereignisse ab. Aber abgesehen von mehr oder weniger unvorhersehbaren Skandalen ist die Liste der Schadstoffe mit hohem Potenzial schon jetzt sehr lang, z.B. die POPs oder auch die sog. endokrin wirksamen Substanzen, also Substanzen wie das in Schiffsanstrichen enthaltene Tributylzinn (TBT), die auf das Hormonsystem aquatischer Organismen wirken. Zu beiden Gruppen zählen Dioxine und Polychlorierte Biphenyle (PCB), unsere Domänen. Hier wird sich ein weites Feld öffnen, anspruchsvoll in Analytik und fachlich kompetenter Beratung. Gut für uns und für unsere Kunden!

Umweltschutz-Gesetze sind zunehmend. Aber für die öffentliche Hand es sich eher um eine Pflicht für die unabhängigen Labors hat Folgen, denn bei dieser Art der sei es nun für Wasser, Boden hängt fast jedes Labor an der Hand. Hier zählt inzwischen eines: der Preis. Schließlich ist der Auftraggeber verpflichtet, den jeweils den besten Anbieter zu wählen. Ob die am korrekten Ort stattgefunden oder ob womöglich eine bessere, preislich teurere Methode die geeignete ist unerheblich.

Die tägliche Situation in der freien Wirtschaft mag sein, allerdings ist die Lage in den meisten Laboratorien bei ihrer Umgestaltung keine große Wahl hatten. Im Jahr 1990 sind die Preise durchschnittlich um 50 Prozent gefallen und die steigenden Kosten für Ausstattung und Zertifizierung. Um Analytik für Auftraggeber anbieten zu können, benötigt man mittlerweile eine Fülle von Zusatzaufgaben. Dafür muss sehr viel Personal, Material und Zeit (Dokumentation, Ringaudits) bereitgestellt werden. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit legen nahe, dass noch weitere Aufgaben hinzukommen werden. Insbesondere die Gefährdungen sind mit hohen Investitionen verbunden, von den immens hohen Anschaffungs- und Wartungskosten ganz zu schweigen. Eine Besserung ist in diesem Bereich in Sicht, vom ehemaligen Umweltlabor zum Umweltschutz ist nur wenig Weg. Das Thema hat angesichts der Arbeitslosigkeit und schwierigen Lage kaum noch eine Lobby. Diese Gesetze und daraus folgende Analytaufgaben werden sich kaum ändern. Insider rechnen daher, dass der Wettbewerb mit einem Überhang an Laboren und sinkenden Preisen kämpfen wird. Durch die Erweiterung der EU-Marktschärft.

### Wettbewerb in Massen

Die Kosten in den Griff zu bekommen, eigentlich nur die noch stärkere Automatisierung von Standardanalytik. Die Idee hat beispielsweise das Ingenieurbüro in einer kürzlich eingeweihten Laborfabrik bereits umgesetzt. Die dortigen Herten sollen bis 2005 etwa dreifach weiter jährlich rund 350 000 Wasser- und Bodenproben aus ganz Europa analysieren. Erklärtes Ziel ist der Ausbau der Markt- und Preisstruktur. „Mit der neuen Laborfabrik wird unser Marktanteil erheblich zunehmen und die Marktkonsolidierung vorantreiben“, machte Werner